

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 30

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

Dritte Abtheilung.

Völker- und Staatenkunde.

A. Völkerkunde.

§. 30.

Der Mensch, der Beherrscher der Erde, vermag unter allen lebenden Wesen am besten in den verschiedensten Klimaten auszudauern. Auf der höchsten Stufe seiner Bildung und Gesittung finden wir ihn in der Nördlichen gemäßigten Zone; weit ungünstiger für seine geistige Entwicklung sind die kalten Zonen und ebenfalls nachtheilig ist ihm der heiße Erdgürtel. Die Gesamtzahl der Menschen mag 1400 Millionen betragen, indessen ist diese Menge sehr ungleich dicht über die Erdoberfläche verbreitet. Am stärksten bevölkert sind die wohlbewässerten Niederungen, welche ein warmes oder gemäßigtes Klima genießen (Tiefland von China, Vorderindien, das Nordwestliche Europa), geringer ist die Bevölkerung der weit vom Meere entfernten Tafelländer; sie fehlt endlich so gut wie völlig in den ewig vereisten Strichen der Polarregionen und den wasserlosen Bezirken der Sandwüsten.

„Betrachtet man die Bevölkerungskarte der ganzen Erde, so erkennt man mit einem Blicke die Bahnen der trodenen Polarwinde. Der ganze breite Streifen von Ostibirien durch Mittelasien, über Persien, Arabien und die Sahara ist äußerst dünn bevölkert. Hier befinden sich die großen, menschenleeren, höchstens von einzelnen Oasen unterbrochenen Wüsten, die ausgedehnten Steppen, die bei oft vorzüglichem Boden zu kurze Zeit oder zu wenig Feuchtigkeit empfangen, um ohne künstliche Bewässerung zum Ackerbau benutzt werden zu können, die deshalb nur Hirtenvölker beherbergen und, weil diese ein weites Gebiet zur Ernährung ihrer Herden bedürfen, verhältnismäßig wenigen Menschen zur Heimat dienen. Die sogenannte Schwarze Erde, deren wunderbare Fruchtbarkeit das Südliche Rußland zur Kornkammer Europas macht, setzt sich weit in die Steppe hinein fort und entzückt dort im Frühjahr den Reisenden durch ihren prachtvollen Tulpenflor; aber da schon im Anfang des Sommers alles unter der glühenden Sonne des regenlosen Himmels verdorrt, gedeihen die Feldfrüchte auch in diesem üppigen Boden nicht mehr. Ebenso bedingt auf dem Plateau an der Nordgrenze von China das fruchtbare Zersezungsprodukt vulkanischer Gesteine einen üppigen Graswuchs, auf dem die Herden der Mongolen weiden, aber erst am Südrande dieses

Steppenhochlandes, das nur stehende Gewässer mit unausgebildeten Kinnfalten besitzt, erst da, wo der Abfluß des reichlicheren Regenwassers nach dem Meere beginnt, fängt der Ackerbau an und mit ihm die dichte chinesische Bevölkerung. Auf der Südlichen Halbfugel tritt bei dem Überwiegen des Meeres die dünn bevölkerte Bahn des Passates weniger hervor, doch ist sie in Südafrika unverkennbar und für Australien wie für die Steppen Nordamerikas ist durch Analogie anderer regenarmer Gebiete auf eine allgemeine dichte Bewohnung für die Zukunft nicht zu rechnen.“

Bei den Flüssen ist es nicht die Befeuchtung des Bodens allein, es ist auch das fruchtbare Schwemmland, das sie ablegen, und die Erleichterung des Verkehrs, die eine Verdichtung der Bevölkerung begünstigen. Wo Quarz, Kalk, Gips Plateaus bilden, die das Wasser rasch in die Tiefe sinken und ablaufen lassen, entsteht immer ein unfruchtbarer, menschenarmer Fleck Erde. Die Hochgebirge sind in allen Weltteilen schlecht bevölkert, jedoch sehr verschieden, je nach der Volksdichtigkeit zu ihren Füßen. — Wie überhaupt die Industrie zum Ackerbau treten muß, um eine mehr als gewöhnlich dichte Bevölkerung zu ernähren, so findet man in manchem Berglande (wie in dem Erzgebirge, den Sudeten) höhere Stufen der Volksdichtigkeit als in fruchtbaren Ebenen. Ist vollends Kohlen und Eisen an Ort und Stelle, so bedarf es kaum mehr des Feldbaues, um dichteste Menschenmassen zu konzentrieren. Ebenso allgemein erkannt ist die Anziehung des Meeres auf den Menschen. Keins der großen Menschenzentren der Erde liegt vom Meere abgeschnitten. Die Nahrungsquelle, die es unmittelbar durch die Fischerei bietet, hat daran ihren Anteil, weit mehr aber seine Begünstigung des Verkehrs und des Handels, daher auch hier an den Flüssen der Einfluß erst bei Völkern merklich wird, die sich in ihrer Kultur bis zum auswärtigen Handel emporgeschwungen haben.“ (Behm.)

§. 31.

Menschenrassen.

Nach den klimatischen Verhältnissen der von ihnen bewohnten Länder weichen die Menschen in manchen körperlichen Merkmalen (Haar, Hautfarbe, Gesichtsbildung, Größe) mehr oder weniger voneinander ab, ohne daß jedoch dadurch die Einheit und Gleichheit der Menschenart in Frage gestellt würde. Man kann, nach solchen untergeordneten Merkmalen, fünf Gruppen oder Rassen der Menschen unterscheiden, nämlich:

1. Die Kaukasische Rasse. Sie umfaßt die eigentlichen Kulturvölker der Erde, Menschen mit weißer Haut, hoher gewölbter Stirn und lockigem Haar. Hierhin gehören fast sämtliche Europäer, die Bewohner Nordafrikas und Vorderasiens, sowie die Hindu im nördlichen Indien, endlich die aus Europa eingewanderten Kolonisten Nordamerikas. Die Gesamtzahl mag 500 Millionen betragen.
2. Die Mongolische Rasse. Menschen mit gelber Hautfarbe, stark vortretenden Backenknochen, kleinen geschlitzten Augen und straffen Haare. Ihr Hauptsitz ist Mittel- und Nordostasien, in Europa gehören zu dieser Rasse die Türken, Magyaren und Finnen. Die Gesamtzahl wird auf 600 Millionen geschätzt.
3. Die Äthiopische Rasse, von schwarzer Hautfarbe, mit aufgeworfenen Lippen und wolligem Haare. Soweit die Geschichte reicht, er-